

Den Ärmsten Hoffnung geben

„Rays of Hope“ unterstützt Südafrikaner – die Gründerin erhielt nun das Bundesverdienstkreuz

Südafrika ist Katrin Emmrichs zweite Heimat. Die Mitarbeiterin der Lufthansa und promovierte Sprachwissenschaftlerin kennt das Land seit langem, fliegt immer wieder „runter“ und schloss die Menschen dort ins Herz. „Ich habe die Warmherzigkeit, aber auch die Not gesehen.“ Sie wollte den Ärmsten in den Townships eine Perspektive geben. Weil nach ihrer Wahrnehmung in den gängigen Patenschaftsprogrammen aber zu viel Geld versickerte, gründete sie 2007 selbst einen Verein.



Fotos Rays of Hope

„Rays of Hope“ – auf Deutsch Hoffnungsschimmer – ist ein kleines Team, alle arbeiten ehrenamtlich, viele sind bei der Lufthansa beschäftigt. Die Kommandozentrale

liegt im Nordend, im Wohnzimmer von Emmrich und ihrem Lebenspartner Kris Drabik. Einen siebenstelligen Betrag an Spenden haben sie in den vergangenen Jahren nach Südafrika geschickt. „Wir sind eine richtige Nord-Süd-Initiative“, sagt Drabik. „Vom Nordend nach Südafrika.“

Für ihre Leistung ist die Gründerin Emmrich am Dienstag mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Eigentlich war ihr die Auszeichnung schon im April verliehen worden, doch wegen der Pandemie wurde die Übergabe immer wieder verschoben. Auch wenn das Infektionsgeschehen nun wieder Fahrt aufgenommen hat, war es nun so weit. Anne Janz, hessische Staatssekretärin für Soziales und Integration, übergab die Urkunde

und das Verdienstkreuz in Wiesbaden. Wegen der Corona-Pandemie durfte kaum jemand dabei sein, doch darum geht es Emmrich auch nicht. Sie sammelt schon wieder Spenden für ihr nächstes Projekt: Notleidende Frauen in den Townships, denen die Pandemie wirtschaftlich schwer zugesetzt hat, sollen in Kursen lernen, wie sie ein kleines Unternehmen aufbauen können. Für jede Teilnehmerin braucht „Rays of Hope“ 230 Euro. Wenn 20 000 Euro zusammenkommen, können 86 Frauen unterstützt werden.

Dass ihre Initiative so erfolgreich ist, liegt laut Drabik an zwei Gründen: „Man

vertraut uns, dass wir das Geld im Sinne der Bedürftigen nutzen, und die Projekte werden wirklich umgesetzt.“ Wie sie das Geld ausgeben, wird vom Bundesrechnungshof überprüft. Manchmal wird das problematisch, wie Drabik sagt. „Wenn in Südafrika jemand, weil er seinen Namen nicht schreiben kann, mit drei Kreuzen unterzeichnet, dass er 100 Rand erhalten hat, und Sie das einem deutschen Beamten erklären müssen.“

Regelmäßig sind die beiden selbst in Südafrika und überzeugen sich davon, dass ihre Spenden auch ankommen. Sie haben viele Geschichten zu erzählen.

Zum Beispiel von dem Jungen, der vor ein paar Jahren in einem Straßengraben lag und kaum mehr atmete. Seine Schwester schrieb Emmrich eine Nachricht. „Ich saß gemütlich in meiner trockenen, warmen Wohnung“, erzählt sie. Es war kurz vor Weihnachten. Sie rief eine Bekannte in Südafrika an, die in den Slum fuhr und den Jungen suchte. Sie fand ihn. Inzwischen hat er eine Adoptivfamilie. „Wenn in meinem Leben sonst nichts passiert wäre, das wäre genug“, sagt Emmrich. Selbst konnte sie keine Kinder bekommen. Ihre Arbeit in Südafrika gibt ihr viel, es sei etwas Sinnvolles, sagt sie.

Doch in Emmrichs Leben ist viel passiert. Seit 1985 lebt sie in Frankfurt, liebt die Stadt, wie sie sagt, und hat als Flugbegleiterin und Kabinchefin die ganze Welt bereist. Sie hat ein Netzwerk aufgebaut, mit Banken verhandelt und vielen Menschen geholfen, die Hoffnung nicht aufzugeben. Mit ihrem Partner hat sie zum Beispiel dafür gesorgt, dass ein Behindertenheim nördlich von Kapstadt, das vor dem finanziellen Ausstand, weiterbetrieben wird. „Rays of Hope“ hat dort eine Solaranlage gebaut und vier Gewächshäuser, um die Bewohner, die in der südafrikanischen Gesellschaft stark diskriminiert sind, unabhängig zu machen. „Wir geben Hilfe zur Selbsthilfe“, sagt Emmrich.

Ein bisschen stolz sind Emmrich und Drabik schon. Aber sie sagen auch: Besser als Auszeichnungen zu bekommen und von Bekannten bewundert zu werden sei es, wenn mehr Leute helfen und spenden. „Von Frankfurt aus können wir viel bewegen.“

THERESA WEISS



Hilfe zur Selbsthilfe: „Rays of Hope“ finanziert Kurse für Frauen. Foto privat